Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung

Herausgeber: E. Schüler

Band: 1 (1858)

Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nro. 34.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Erster Jahrgang.

Biel — Samstag den 21. August — 1858.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Biel die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile.

† Schranke und Freiheit in der Erziehung.

Ueber dieses Thema findet sich in der pädagogischen Revue (44. Bd.) eine treffliche Abhandlung von Dr. C. Kühner, Direktor in Frankfurt. Kühner stimmt in seinen Hauptsätzen vollkommen mit dem überein, was wir bei Anlaß der Besprechung des Seminars geäußert haben. Es mag aber gleichwohl nicht überflüssig sein, einige Stellen aus seiner Abhandlung zu citiren. Die Anwendung ergiebt sich leicht. Kühner sagt: „die Thatlosigkeit, Schlaffheit und Zerfahrenheit der Jugend wird nicht gebessert durch festere Dämme und engere Schranken der Freiheit. Die innere Zucht, die Kraft, sich selbst zu zügeln, besitzt der noch nicht, der stets von Andern gezügelt wird. Wenn sich Charaktere bilden sollen, so bedürfen sie dazu der Freiheit. Deßwegen muß der Zögling Raum haben, seine Kraft selbstständig zu versuchen; es muß auch einmal gewagt werden, ihn unter den Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen zu stellen. Nur wenn im Handeln nach eigenem Willen von Versuch zu Versuch seine Kraft erstarkt ist bis zur Selbstständigkeit im Handeln, nur dann können wir sagen, daß wir einen Charakter in ihm gebildet haben."

„Wenn es uns gelänge, die Unschuld in einem einsamen Paradies aufwachsen zu lassen, um welches die schützenden Mauern so hoch gezogen wären, daß der Blick nirgends hinausreichte in die Welt und diese nirgends hineinreichen könnte, — und wenn nun endlich doch die Pforte sich öffnen und der entlassene Engel ohne uns hinaustreten müßte in die Welt voll „Laster", in dieß Gewühl von Arglist und Heuchelei, — würden dann nicht die Besten klagen: „„wir brauchen Männer und ihr habt uns ein Kind gesendet; wir wollen Muth und Entschlossenheit und ihr habt uns einen milden Weichling gesendet, der vielleicht das Böse nicht thut, aber es auch nicht bekämpft?"" Werden wir nicht, so oft die Pforte nieder geht, mit Zittern denken müssen, daß er es ist, der als verlorner Sohn wiederkehrt? Oder auch — wenn er nicht zurückkehrt — wird er nicht vielleicht am trüben Abend seines Lebens im Schmerze über ein verkümmertes Leben ausbrechen und seiner Eltern gedenkend, sagen: „„Ihr hattet mir die Welt und Sünde zwar vorgemalt, aber ich habe sie so ganz anders gefunden, warum habt ihr sie mich erst so spät erfahren lassen? Ihr habt mir in den Lehren ein Rüstzeug gegen die Welt gegeben, aber kein geübtes Auge, keine geübte Kraft; ihr habt mich zu spät versuchen lassen, was ich doch einmal versuchen mußte.""

„So dürfte die Erziehung angeklagt werden, die ihren Zögling vielleicht Alles gelehrt hat, nur nicht das Handeln aus eigenem Willen. Doch nur der Aufsicht gilt die Anklage, die als unablässige Regel durch alle Stadien der Erziehung mit gleicher Strenge sich fortsetzt. Von Menschen, die unter solchem Druck emporgewachsen, fordere man keine Gewandtheit, keine Erfindungskraft, kein muthiges Wagen, kein zuversichtliches Auftreten; man erwarte Menschen, denen immer nur einerlei Temperatur eigen, einerlei gleichgültiges Wechseln vorgeschriebener Geschäfte recht und lieb ist, die sich Allem entziehen, was hoch und selten, Allem hingeben, was gemein und bequem ist." „„Wagt man Nichts an Kindern, so wagt man sie selber, den Leib wahrscheinlich, den Geist gewiß. Knaben und Jünglinge müssen gewagt werden, um Männer zu werden!"" (Herbart.)

Wer ist unter uns, der bei solchen Worten nicht traurig gestimmt wird! Oder gibt es nicht Seminare, wo die freie Bewegung verschwunden ist? Gibt es nicht Seminare, wo der Zögling nicht ohne specielle Erlaubniß zum Schuhmacher oder auf die Post darf? wo die Zöglinge keine Zeitung lesen dürfen? wo alle ihre Spannkraft innerhalb der Klostermauern verkümmert? Woher kann solcher Jammer kommen? Woher anders, als aus der Ansicht, daß der Mensch ein „verderbtes Geschöpf" sei! Woher anders als aus dem Mangel an Vertrauen zur Menschennatur! Doch hören wir, was Kühner weiter spricht über dieses Vertrauen.

„Man versuche es einmal zu günstiger Stunde, das „Kind sich selbst zu überlassen. Man stehle sich nicht unbe„merkt von der Aufsicht fort; man täusche auch nicht mit „einem: „„Ich komme augenblicklich wieder."" Man gebe „die Freiheit ausdrücklich als ein Zeichen des Vertrauens, „als etwas Großes, bei dem das Kind alle seine Wachsam„keit und Kraft zusammennehmen müsse, um sich zu halten. „Es wird nicht selten kommen, daß derselbe Knabe, der in „den Schranken der Aufsicht mit ungebändigem Ungestüm sich „benahm, in der Stunde der ihm ausdrücklich anvertrauten „Freiheit alle seine Thatkraft zusammennimmt, um „in der Probe zu bestehen. Besonders beim Eintritt in „das Jünglingsalter muß, wenn nicht die Erziehung mißlin„gen soll, die Schranke sich öffnen. Denn wie sich Männer „nicht regieren lassen, wie Kinder, so mögen auch Jünglinge „sich nicht beaufsichtigen lassen, wie kleine Buben. Gerade „die bessere Natur wird die Aufsicht sehr drückend finden.*)

*) Daher ist auch ein Schiller der Karlsschule entflohen.

„Gerade die bessere Natur verlangt in dieser Zeit nach be„deutenderen Versuchen der Selbstständigkeit und widerstrebt „dem Erzieher, der ihm jede Gelegenheit zur Selbsterziehung „abschneiden will.“*)

Einst war ein Mann in einem Seminar, der sagte zu seinen Zöglingen: „Meine Freunde!“ (Er sagte niemals: die „Buben!) „meine lieben Freunde! ich darf euch über die „Gasse laufen lassen; ich weiß, ihr werdet mein Vertrauen „rechtfertigen.“ Die Freunde liefen über die Gasse und nun stehen sie als stark und treu erfunden im Leben. Klingt das in unserer Zeit nicht wie ein Märchen? — Wer denkt in heutiger Zeit der Schwäche nicht an Kästners Wort:

„Dem Kinde bot die Hand zu meiner Zeit der Mann,
„da streckte sich das Kind und wuchs zu ihm heran;
„Jetzt kauern hin zum lieben Kindlein die pädagogischen
„Männlein!“

Will etwa Kühner nur Freiheit und keine Strenge? O nein! er verlangt, wie wir, auch Zucht, strenge Zucht, für solche nämlich, die die Freiheit nicht zu ehren wissen. Er sagt: „In der That findet man, daß die tüchtigsten „Charaktere sich fast immer in solcher Erziehung bildeten, „die der selbstständigen Uebung der Kraft eine weite Freiheit „gewährte, der ausschreitenden aber mit strenger Zucht ent„gegentrat. Schlaffheit der Zucht macht den Zögling nicht „zum Mann. — Wem der Muth zu mannhafter Zucht fehlt, „der denke nicht daran, Knaben durch Freiheit zu Männern erziehen zu wollen.“

Wir haben diesem nichts mehr beizufügen. Wer Kühner nicht versteht, der ist kein Erzieher! Er ergreife den Karst und die Haue, vielleicht kann er dann noch Etwas nützen.

Referat über die Seminarfrage.

(B.-Stadt. Fortsetzung.)

Die Beziehung des Seminars zu den übrigen Bildungsstätten des Landes. Das Seminar soll als ein Vaterhaus für den gesammten Lehrerstand gelten, dem Schulwesen des Landes als Leuchte dienen, von wo aus von Zeit zu Zeit durch Schrift und Wort gezeigt wird, welche Segel man aufzuhissen habe, um das Schulwesen, das ja oft wie ein Schiff auf wogender See hin und her geschaukelt wird, in den sicheren Hafen zu lenken. Es soll eine Musteranstalt, eine Musterberufsschule und eine Mustererziehungsanstalt sein, eine Anstalt zur Bildung von Primarlehrern, die das ihr vorgesteckte Ziel nicht bloß halb, sondern ganz erreicht. Mit Ehrfurcht sollte jeder Besucher das Seminar betreten und mit Ehrfurcht es verlassen können.

Das Beispiel. Sehr erwünscht müßte es sein, wenn, wie es früher in Münchenbuchsee der Fall war, dem Seminar eine nicht allzu ausgedehnte, von einem tüchtigen Hausvater und Erzieher geleitete Musterschule beigegeben würde, worin die angehenden Lehrer einen geeigneten Uebungsplatz für ihren künftigen Beruf, und zugleich eine praktische Anwendung der Erziehungs- und Unterrichtsgrundsätze stets vor Augen hätten. Grau ist auch im Erziehungs- und Unterrichtswesen die Theorie und grün allein des Lebens goldner Baum. Im Uebrigen sollten sowohl die Seminarlehrer als der Seminardirektor ihren Zöglingen durch das Beispiel der beste Wegweiser für ihr ganzes Leben werden. Keinem Zögling sollte man Dinge zumuthen, die sich die Lehrer nicht selbst auch auferlegen. Das Beispiel wirkt Wunder, wie schon in jedem Hause, jeder Schule, so auch im Seminar. Ist der Geist der Lehrer und des Direktors der rechte, so wird er sich sicher bald auch auf die Zöglinge verpflanzen und in diesen mächtig wirken. Die Kraft der Liebe und die Macht des Vertrauens werden dann jede von Außen gebotene Zucht und Einschränkung, sowie die damit in Verbindung stehende Beaufsichtigung und stete Ueberwachung überflüssig machen. Selbstbestimmung wird an die Stelle der Vorschriften, Freiheit an die des Zwanges, Frische an die der Trockenheit und Dürre, Freude und Lust an die der Unlust treten; die Selbstkraft wird sich regen, die Unabhängigkeit wachsen, die Charakterbildung gewinnen, das Leben nach allen Richtungen hin gesunde Blüthen und Früchte treiben. Ein edler Wetteifer wird dann nicht nur den Einzelnen, sondern die ganze Anstalt heben.

Der Unterricht. In folgenden Fächern muß ein gründlicher Unterricht ertheilt werden, wenn unsere Lehrerbildung den Anforderungen der Zeit genügen soll.

1) In Religion (Bibelkunde, Kirchengeschichte, Katechetik.)

2) In Sprache (Lesen, Styl, Grammatik, Erklärung einzelner Dichterwerke, logische Uebungen, Anleitung zum Gebrauche des Lesebuchs.)

3) In Mathematik (Rechnen, Formenlehre, Meßkunst.)

4) In Schönschreiben (Taktschreibmethode, Geschäftsaufsätze, Buchhaltung.)

5) In Musik (Theorie der Musik. Praktische Gesangübungen, Clavier-, Orgel- und Violinspiel.)

6) In Naturkunde (Naturgeschichte, Naturlehre.)

7) In Geschichte (Allgemeine- und Schweizergeschichte.)

8) In Geographie (Mathematische, physikalische und politische Geographie mit besonderer Berücksichtigung der Schweiz. Kartenzeichnen.)

9) In Erziehungs- und Schulkunde.

10) In Zeichnen. (Freies Handzeichnen, geometrisches Zeichnen.)

11) In Französisch. 12) In Landwirthschaft und 13) Turnen.

Die Unterrichtsmethode. Beim Unterricht bringe man folgende Grundsätze zur Anwendung:

1) Dociren und Diktiren führen nicht zum Ziel; man halte sich daher vorwaltend an die konversatorische Lehrform.

2) Lehrstoff und Lehrmethode sollen nicht getrennt, sondern gleichzeitig den Zöglingen geboten werden.

3) Psychologie, Methodik, Didaktik und Pädagogik werden in die Erziehungs- und Schulkunde, Logik in die Sprachkunde eingeschlossen und nicht abgesondert von einander als systematische Wissenschaften vorgetragen. Ausgehend von der Erfahrung, soll man hier die von den Zöglingen selbst gemachten Beobachtungen unter höhere Gesichtspunkte ordnen und zu einem System zusammenstellen.

Infolge dessen sind:

a. Alle Kenntnisse und Fertigkeiten vom Konkreten ausgehend zum Abstralten hinaufzubilden;

b. Die Zöglinge überall und immer anzuhalten, das Gesuchte und Gelernte sofort zusammenhängend, klar und deutlich darzustellen.

c. Auf einmal nur wenige Punkte zu erörtern, dieselben aber gründlich zu behandeln.

ad. 1. Der Unterricht soll bilden und erziehen. Wen ich bilden und erziehen will, den muß ich vor Allem genau kennen lernen. Nur den lerne ich kennen, der mir sein Inneres offenbart, der spricht. Damit der Zögling spreche, muß ich ihm Veranlassung dazu bieten. Dieß geschieht am Zweckmäßigsten durch die Conversation, den lebendigen Wechselverkehr zwischen Lehrer und Schüler. Das Dociren und Diktiren sind in einer Hochschule wohl am Platze, in Seminarien, wo der Wissensvorrath mit der Lehrmethode gleichzeitig errungen werden soll, muß nothwendiger Weise zur Conversation gegriffen werden, wenn man das Ziel erreichen will.

ad. 2. Die Bildung der Lehrer besteht aus zwei Theilen, der Aneignung des Wissens-Vorrathes und der Anleitung, wie sie dieses Wissen auf das Kind übertragen sollen. Bei Aneignung des Lehrstoffes lernt sich die Lehrmethode am besten in der Weise, daß man die Zöglinge anhält, den Stoff unmittelbar in seiner Anwendung auf die verschiedenen Altersstufen der Kinder darzustellen. Es sind somit die Unterrichtsgegenstände

---

*) Darum konnte einst auch ein Lehrer zu mir sagen, der Direktor habe beim Austritt einer Promotion erklärt: „Ihr seid meine fähigste Klasse, aber ich habe am wenigsten mit euch anfangen können“.

mit beständiger Rücksicht auf die künftige Bestimmung der Zöglinge zu lehren und sollen stets mit methodologischer Anleitung begleitet sein. Dadurch kann man eine spezielle Methodik und Didaktik ersparen und die Selbstthätigkeit der Zöglinge stets rege erhalten. Der Unterricht gewinnt so auch an Einheit und Kraft.

ad. 3. Um die angeführten Fächer alle vollständig zu lehren, bedürfte es lauter Genies, so wohl unter den Lehrern als den Zöglingen. Der Zögling kann indessen das Nothwendigste und Wichtigste daraus nicht entbehren; darum soll es ihm in der Erziehungs- und Schulkunde, so weit als nöthig ist, geboten werden, damit er die erforderliche Einsicht in das Wesen der Kindesnatur, das Ziel der Erziehung und des Unterrichts, und die Mittel, die zum Ziele führen, erhalte. Alle vom Zögling an sich selbst und an andern gemachten Erfahrungen und Beobachtungen sollen wie Bausteine benutzt werden, um in den angeführten Fächern nach bestimmten leitenden Grundsätzen des Lehrers ein Gebäude — das System — zu errichten. Nur der faßt ja ein System, welcher es zuvor aus eigenem Antriebe aufzubauen versuchte oder doch über die wichtigsten Bausteine aus eigener Erfahrung zu disponiren versteht.

ad. a. b. c. An das im Leben brauchbare, naheliegende, praktisch Nützliche knüpfe man den Unterricht an. Geht man vom Gegebenen Bekannten aus, so wird es dem Schüler nicht schwer zum Abstrakten, zum Begriffe, zur Regel, zum Urtheil, zum Gesetz zu gelangen. Die Volksschule soll das für's Leben Wichtige, Brauchbare, Praktische dem Leeren, Abstrakten vorziehen. Unfruchtbares Wissen ist bei der Jugendbildung vom Uebel. Der Lehrer sei ein tüchtiger Techniker; er behandle sein Geschäft wie ein Künstler seine Kunst. Will dieser das Technische derselben erlernen, so fordert das viel Uebung; die Theorie thut's nicht allein. Soll der Seminarzögling ein tüchtiger Techniker werden, so muß er die technischen Mittel, sprechen und darstellen, tüchtig üben. Lernt der Zögling das Gesuchte und Gelernte sofort zusammenhängend, klar und deutlich darstellen, so wird er später dieß auch von seinen Schülern verlangen. Er wird sie dann in der Schule nicht durch zu viel Reden förmlich mundtodt machen. Er wird daran denken, daß z. B. ein Musiklehrer seinen Zögling niemals zum tüchtigen Musiker macht, wenn er ihm stets nur vorspielt, sondern erst dann, wenn er ihn recht fleißig selbst spielen läßt, und nur dadurch, daß man auf einmal nur wenige Punkte erörtert, dann aber gründlich dabei verfährt, arbeitet man der Hohlheit und Oberflächlichkeit, der Halbheit und Dillettanterei in der Lehrerbildung gehörig entgegen. Was die Zöglinge wissen, das sollen sie gründlich und ganz wissen, überdieß aber dann auch den Muth haben, Manches nicht zu wissen. Was ferner die Zöglinge können, sollen sie recht können und sich auch wieder nicht scheuen, Manches nicht zu können. Daß der Zögling mehr wissen und können muß, als er in der Schule später zu lehren hat, wird nicht bestritten werden wollen; daß ihm aber all sein Wissen und Können wenig nützt, wenn er es nicht gründlich weiß und kann, wird wohl auch allgemein zugegeben werden. Auf die Masse des zu behandelnden Lehrstoffes lege man daher weniger Gewicht als auf die gründliche Behandlung desselben und auf Gewinnung formeller Bildung. Hiezu befähigt man den Zögling durch Weckung des Selbstdenkens und alle diejenigen, namentlich logischen Uebungen, die scharfes Auffassen und Unterscheiden herbeiführen.

Die Seminarlehrer. Als Seminarlehrer wähle man nur erprobte, erfahrene, praktische, charakterfeste, ehrenwerthe, durch das Leben geläuterte Persönlichkeiten, die weder in Bezug auf den Reichthum der Kenntnisse, noch in Rücksicht auf Schärfe des Verstandes, weder in Frische beim Unterricht, noch in Abrundung und Fertigkeit der mündlichen und schriftlichen Darstellung, weder in Selbständigkeit und Unabhängigkeit ihres ganzen Wesens, noch durch Einsicht in den Zweck und das Ziel des Seminarunterrichtes Vieles zu wünschen übrig lassen. Sie sollen zwar in Uebereinstimmung mit den Erziehungs- und Unterrichtsgrundsätzen der Anstalt überhaupt wirken, jedoch niemals die Verschiedenartigkeit ihrer individuellen Bildungen, die Mannigfaltigkeit ihrer geistigen Kräfte ganz diesen Grundsätzen zum Opfer bringen oder gar nur als Knappen des Direktors dastehen. Kann einer nicht als Lehrer von Lehrern auftreten, hat er nicht geisterfüllte Worte, die sich so von Herzen zu Herzen schwingen, daß sie wie Schrift, in Stein gegraben, bei den Zöglingen hervortreten, so soll er demjenigen Platz lassen, der dieß kann. Nur der geistig Freie kann einen geistig Freien schaffen. Nur ein mit Licht und Wärme erfüllter Lehrer kann einen mit Licht und Wärme erfüllten Lehrer bilden; nur tüchtige Persönlichkeiten ziehen tüchtige Persönlichkeiten heran; nur charakterfeste Naturen sind im Stande charakterfeste Naturen hervorzurufen. Die Zahl der Lehrer sei nicht allzubeschränkt, selbst wenn sie mit Unterrichtertheilen nicht vollauf beschäftigt werden können [1]). Wie manche Hochschule existirt mit kaum doppelt so vielen Studenten als Professoren, welch' letztere oft ganze Semester hindurch keine Collegien lesen, und doch denkt man selten daran, solche zu vermindern. Die Gründe dafür liegen auf der Hand; so auch bei den Seminarien. Es wird kaum nöthig sein, hierüber weitläufig zu werden. Mehrere Fächer, darunter namentlich die Musik, bedürfen besondere Fachlehrer, sie können unmöglich durch Dillettanten gehörig ertheilt werden. Auch dieses wollen wir nicht weiter begrüuden.

(Schluß folgt.)

---

* Auch eine Ansicht über Besoldungserhöhung.

Seit geraumer Zeit wird sehr viel über bessere Besoldung der Primarlehrer geredet und geschrieben, und es wird im Allgemeinen von der Mehrzahl der verständigen und einsichtigern Staatsbürger die Nothwendigkeit dieser Besoldungserhöhung anerkannt, damit der Lehrer ganz der Schule sich widmen könne. Auch Schreiber dieser Zeilen hat während mehrern Decennien die Unzulänglichkeit der Primarlehrerbesoldungen an Leib und Geist erfahren. Einige Lehrer geben sich ganz sanguinischen Hoffnungen hin, Andere hingegen lassen den Muth sinken, und geben das Spiel verloren. Viele möchten Alles dem Staate aufbürden, Andere den Gemeinden und wieder Andere den Betheiligten durch Schulgelder; alle drei Arten sind beinahe gleich schwierig in der Ausführung; denn keine Staatsverwaltung wird gerne die Vermögenssteuer deßwegen erhöhen wollen; wer ein Schuldengütlein besitzt, weiß zu gut, wie schwer es hält neben Vermögenssteuer, Einwohner- und Armentellen noch Schultellen zu bezahlen; Schulgelder treffen am schwersten arme, aber kindereiche Hausväter. Man suche die Last so viel als möglich gleichmäßig zu vertheilen nach dem alten Sprichworte: Gemeinsame Bürde bricht den Rücken nicht.

Ich erlaube mir hier eine Ansicht mitzutheilen, wie nach und nach die Lehrerbesoldungen erhöht werden könnten, ohne daß der Staat, noch die Gemeinden oder die Privaten ganz besonders in Anspruch genommen würden. Der Kanton Bern hat seit 1852 ein Gesetz über die Erbschaftssteuer, zufolge dessen jährlich Tausende in die Staatskasse fließen. Ich will mich hier über die Billigkeit oder Unbilligkeit dieses Gesetzes nicht aussprechen, obschon sich manches dafür und dagegen sagen läßt. Ich theile die Ansicht des Gesetzgebers, es sei das Vermögen kinderloser Erblasser mit einer Steuer zu belegen.

Dieß sind aber mehrentheils Ersparnisse von haushälterischen Leuten (das Vermögen eines Verschwenders ist bald mit Steuern belegt), sollten meines Erachtens Ersparnisse bleiben, und namentlich zur Erziehung und Bildung der Jugend verwendet werden, und nicht als laufende Einnahmen und Ausgaben in die große Staatsküche fließen. Der Ertrag dieser Erbschaftssteuer sollte nach meiner Ansicht zu einem unantastbaren Primarschulfond angelegt werden, sei es in den Einwoh-

---

[1]) Anmerkung der Redaktion. Hr. Referent steckt gewiß auch in der großen Verschwörung gegen das Seminar. Der E. p. hat vor Kurzem richtig herausgefunden, daß es sich bei der ganzen Geschichte nur um Errichtung einiger gut dotirten Lehrerstellen mit wenig Beschäftigung handle. Darin ist er mit den Herren in Münchenbuchsee übereingekommen. Immerhin eine geistreiche Erfindung.

nergemeinden, oder was wohl zweckmäßiger sein würde, als ein allgemeiner Staatsprimarschulfond, der durch die allgemeine Hypothekarkasse zu verwalten wäre, wo dann diese Kapitalien auch in andern Beziehungen ihre guten Früchte tragen würden, z. B. durch Darlehen an Gemeinden zum Ankaufe von Schulland. Der Zins wäre jährlich der gegenwärtigen Staatszulage beizulegen.

Dabei wird aber Mancher lächeln und denken, das geht langsam, dann würde ich es nimmer erleben eine bessere Besoldung zu erhalten! Allerdings geht das nur langsam und nur nach und nach; das ist aber die Art und Weise des Nutzen. Hätte man bei Erlassung des oben erwähnten Gesetzes die Sache so eingerichtet, es wäre schon jetzt eine schöne Summe vorhanden; aber damals wehte der Wind am allerwenigsten günstig für die Lehrer.

Daß sich mit der Zeit nach und nach gar Manches ändert, das beweist uns die Geschichte. Es sind noch kaum hundert Jahre, daß einer meiner Vorfahren an der nämlichen Schule, wo ich gegenwärtig angestellt bin, 4 Kr., sage vier Bernkronen Lohn hatte. Noch zu Anfange dieses Jahrhunderts betrug die Besoldung nicht mehr als etwa 11 à 12 Kronen, und bis 1832 nicht mehr als 26 Kronen, natürlich damals ohne Staatszulage. Ueber die Leistungen dieser Schule will ich mich nicht aussprechen; es wäre da manche Anekdote zu erzählen, ähnlich solchen, wie sie z. B. unser alter Bernerkalender von Zeit zu Zeit seinen Lesern auftischte. Im Anfange der Dreißigerjahre wurde diese Schule mit Kr. 40 ausgeschrieben mit den nämlichen Pflichten, wie sie das Gesetz gegenwärtig vorschreibt. 1836 wurde diese Besoldung auf Kr. 50 gesetzt mit freier Wohnung, Garten und etwas Holz, und endlich kam dazu nach der famosen Taxationsgeschichte 1837 die Staatszulage.

Wirft man einen Blick auf die Vergangenheit zurück, so findet man, daß die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts im Besoldungswesen der Lehrer einen bedeutenden Schritt vorwärts gethan hat.

Wird die zweite Hälfte dieses Jahrhunderts nicht auch das Ihrige thun? Wird sie es bei Reglementen, Plänen und Vorschriften bewenden lassen? Wir können es kaum glauben.

Korrespondenzen.

Von der Emme, 16. August. Das Amtsblatt des Kantons Bern enthält eine Bekanntmachung über Eröffnung eines neuen Lehrkurses im Seminar zu Münchenbuchsee. Anmeldungen geschehen schriftlich unter Beilegung von nicht weniger als sieben, sage sieben Altenstücken, nämlich: Tauf-, Admissions- und Heimathschein, ärztliches Zeugniß, ein Zeugniß vom Lehrer des Bewerbers ausgestellt und von der Schulkommission erweitert und beglaubigt, pfarramtliches Zeugniß und endlich Vermögensbericht vom Gemeinderath. Es fehlt nur noch eine vom Tit. Sanitätskollegium beglaubigte Bescheinigung der Hebamme, daß seiner Zeit das Kind glücklich zur Welt gekommen und zufolge des neuen Armen- und Niederlassungsgesetzes vielleicht ein Zeugniß, daß der Bewerber weder in seiner Ehrenfähigkeit eingestellt, noch mit Zuchthausstrafe belegt worden. Die Zeugnisse von Lehrer und Pfarrer sind notabene verschlossen zu übergeben, offene Zeugnisse würden zurückgewiesen. O glückliches Land, wo der Bürger im 16. Jahr schon siebenfach sich ausweisen kann! Auf solch' papierner Grundlage muß ja der Staat gedeihen, besonders wenn die Zeugnisse alle auf Stempel geschrieben sind. Das ist doch des Formalismus zu viel und verursacht dem Bewerber nicht unbedeutende Beschwerden. Einsender dieß kann diesen papiernen Zwang nur damit erklären, daß er ein Uebergang ist zum geistigen Zwang, wie es im gegenwärtigen Seminar Mode ist. Im Kanton Solothurn, wo letzter Tage ebenfalls Aufnahmsprüfungen stattgefunden haben, verlangt man einen Taufschein und sieht im Uebrigen mehr auf die Persönlichkeit und den geistigen Gehalt des Bewerbers. Bei uns sind die Zeugnisse scheint's die Hauptsache; und doch gleichen sich diese gewöhnlich wie ein Ei dem andern. Schlechte Zeugnisse werden kaum eingesandt, da ja damit Niemanden gedient ist. Die Leser der Schulzeitung werden wohl mit mir der Ansicht sein, daß im Interesse der Einfachheit und Konsequenz eine Modifikation der geforderten Atteste nicht am unrechten Orte sein möchte. Das Aufnahmsreglement enthält auch sonst mehrere Bestimmungen, die vor einer billigen Kritik nicht bestehen können.

Von der untern Aare. Es gibt sehr viele feine Nasen auf der Welt, aber die allerfeinste hat denn doch das „Berner-Intelligenzblatt." So riecht es z. B. mit ganz besonderer Virtuosität alle Arten von Schulmeister-Hochmuth, Schulmeister-Dünkel nnd Halbbildung, Grunholzer'sche Schulherrschaften und in Nummer 214 sogar den „bis zum Ueberdruß gehörten radikalen Schulmeister-Bombast" der „Kreisschulsynode" Aarwangen. Ihr lieben Schulmeister von Aarwangen, was träumt ihr doch zwischen euern Schulbänken von idealer Begeisterung und mangelnder Seminarbildung! Euere Referate werden ja nicht honorirt und überdieß sagt ja das „Herzblättchen" der schweizerischen Bundesstadt, „daß der rechte fruchtbringende Idealismus sich von selbst einstelle, wenn nur das Pflichtgefühl bei den Seminaristen in solider (etwa durch Schraube und Stock?) und nachhaltiger (durch verbundene Augen: Jakob wo bist?) Weise geweckt werde." Da haben wirs. Die Seminarfrage ist gelöst. Schicke man daher die Seminaraspiranten zwei Jahre als Setzer in die Druckerei des „Berner Intelligenzblattes" zur Weckung des soliden Pflichtgefühls; — den Musterstyl können sie ja am Blatt selbst studiren — dann Patentirung und Festessen. Der „fruchtbringende Idealismus" wird sich schon einstellen. Doch Spaß bei Seite, wo es Ernst gilt. Stünde es vielleicht dem „Berner Intelligenzblatt" nicht besser an für die Primarschulbildung von über 2000 Kindern seiner Vaterstadt auf ehrenhafte und gemeinnützige Weise das Wort zu ergreifen, als seine Spalten fort und fort zum Gemeinplatz der Befehdung und Anfeindung des Lehrerstandes zu machen, dem der Redaktor des obgenannten Blattes vielleicht manche Ohrfeige, aber ganz gewiß auch manche Belehrung zu danken hat. — Das erstere Bestreben verdiente eine Bürgerkrone, das letztere aber einen Strohkranz.

Nachrichten.

Biel. August 16. Heute ertranken in der Nähe von Gottstatt beim Baden in der Aare die beiden Lehrer Stuckt von Meinisberg und Widmer von Pieterlen. Beide waren sehr wackere junge Lehrer.

— Hr. Rektor Pabst in Bern wolle uns nicht verübeln, daß wir ihn aus Versehen in der letzten Nummer dieses Blattes zum Abt degradirt haben.

Freiburg. Hier haben letzthin die Schulprüfungen mit den üblichen Festlichkeiten stattgefunden. Von den Zöglingen des neuerrichteten College haben sich die Schüler der ehemaligen Kantonsschule namentlich in den literarischen Studien und in der Religion am meisten ausgezeichnet — so berichtet ein Korrespondent des „Journal de Genève". Die Staatsräthe Charles und Schaller (nicht Alt-Staatsrath Julian Schaller) hielten bei diesem Anlasse zu nicht geringem Erstaunen des Publikums — liberale Reden. Schade nur, daß dieselben so stark mit den Handlungen kontrastiren! — Der Direktor der Primarschulen P. Permoullaz tadelte in scharfen Worten die zunehmende Absonderung der höhern Bürgerklasse und das vornehme Zurückziehen derselben von der Primarschule.

Ausschreibungen.

Burgistein. Ob. Sch. Kdz. 100 Bsg. Fr. 250. Pf. 27. Aug.
Belpberg. Gem. Sch. „ 80 „ „ 258. „ 26. „

Ernennungen.

Hr. Hauswirth von Sanen, als Lehrer in Thun.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Verlag von E. Schüler.